St. Gallen

Autor(en): **Schweizer, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bibliothek im Kloster St. Gallen

St. Gallen

Von Walter Schweizer, Bern

Alte Schweizer Städte — sämtlich Denkmäler echter Kultur — tragen ihren eignen Charakter, erzählen ihre besondere Geschichte. So löst sich aus den wechselnden Schicksalen der mittelalterlichen Städte stets ein Eigenstes heraus, dessen Andenken untrennbar mit dem Stadtnamen verbunden ist.

Die Gründungsgeschichte der ehemaligen Abtei St. Gallen geht ins Jahr 613 zurück, in dem Gallus, einer der Gefährten des heiligen Columban, hier in der Wildnis an der Steinach zurückblieb und eine Zelle baute. An ihrer Stelle wurde im Jahre 720 durch Othmar (erster Abt 720—759) das Kloster nach der Regel des hl. Benedikt gestiftet, das bald mit reichen Schenkungen bedacht, zu hohem Ansehen erblühte, ganz besonders durch seine Schulen, die als ein Vorbild klösterlichen Lebens und Schaffens galt. Dieses Ansehen bedingte eine Vergrößerung der Anlage und so entstand um 830 der Klosterplan, wie er heute noch vorhanden ist und in der Stiftsbibliothek eingesehen werden kann. Es würde viel zu weit führen, den verschiedenen Wandlungen im Bau des Klosters gerecht zu werden, doch muß gesagt werden, daß die Stiftskirche mit ihren verschiedenen Stilepochen auch heute ein prachtvolles Werk mittelalterlicher Baukunst darstellt und gerade die Barockfassade verdient unser aller Beachtung.

Um das Kloster selbst vergrößerte sich dann die Stadt, und nirgends schöner als im Kupfer von Merian aus der 1. Hälfte des XVII. Jahrhunderts, oder in einem Fliegerbild bekommen wir einen Begriff von der Entwicklung St. Gallens, wie sie sich auch heute darbietet.

Zuerst mögen außerhalb des Klosters einige Kirchlein und Klösterchen gestanden haben wie St. Jakob, St. Georgen, St.

Schöner Erker

St. Gallen.
Kathedrale mit dem grossen Kloster

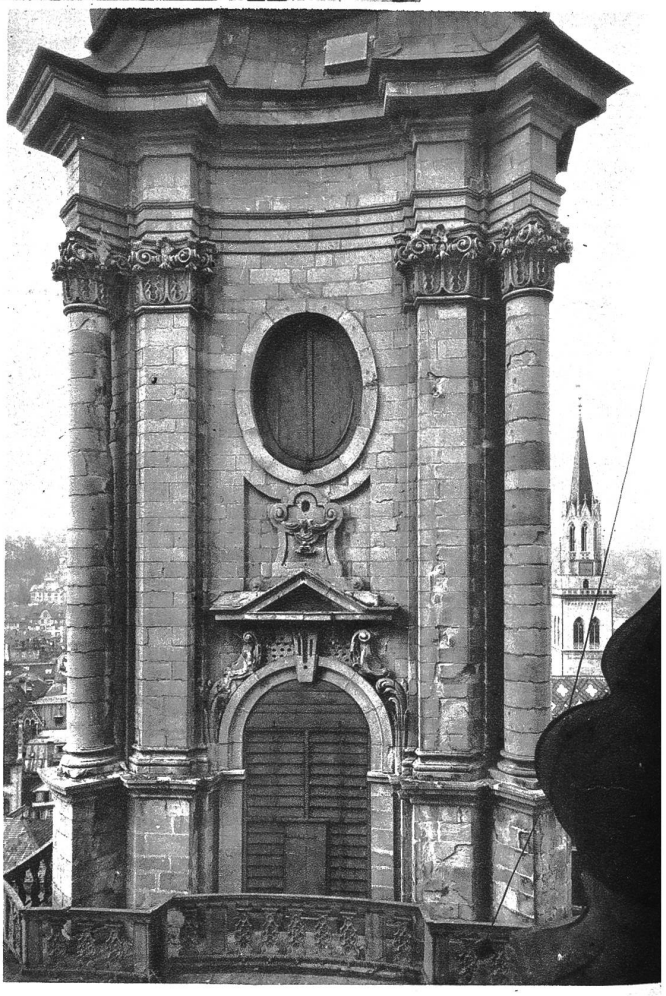
Fiden, St. Leonhard und Heiligkreuz und um diese herum bildeten sich dann die verschiedenen Siedlungskerne, aus denen das heutige St. Gallen wurde. Wenn auch vieles nicht mehr ist, wie es war, so bildet doch ein Bummel durch die Stadt manch Sehenswertes; ein bezeichnender Zug zur Vollständigkeit der alten Straßenbilder fehlt zwar, denn über den unsagbaren Schmutz der früheren Wege hat die Neuzeit ein reinliches Pflaster gebreitet und nicht anders als das malerische Durcheinander von Gassen, Plätzen und Häusern bieten auch die unübersehlichen Rechtsverhältnisse ihrer Bürger ein Gemisch von Belehnungen, Verträgen und besonderen Befugnissen, aus denen sich erst durch ein beständiges Gegenstreben eines einheitlichen Rechtes nicht ohne weitschweifige Umwege ein organisch wirkendes Ganzes zu bilden vermochte.

Mit vom Schönsten in den Straßenfluchten sind die vielen Erkerchen, die St. Gallen zieren. Wir denken da an das Sandsche Haus, Frührenaissance an spätgotischer Fassade aus dem Jahre 1581, während daselbst das Barockportal aus dem Jahre 1770 stammt. Frühbarockerker finden wir ferner am Handelshaus am Markt, 1641, an den Häusern zum liegenden Hirsch, zum Sternen, zum Regenbogen, zum Greif, zur Kugel, zum Schwan, dann aber interessieren uns Häuser wie zum Bierfalken, der Portnerhof, das Haus zum Goldapfel, das Großhaus wie die neue Pfalz.

Aus tausend Zeichen spricht die große Vergangenheit dieser Stadt; eine Vergangenheit, die eng verknüpft ist mit der Schweizer Geschichte und auch der Deutschlands. Daneben aber ist St. Gallen eine kunstfreudige Stadt! Geräumige Museen bergen Schätze seltener Art, Sprechbühne und Musikhaus stehen auf glanzvoller Höhe. Ja, diese ganze Stadt ist, recht betrachtet, ein Museum, darin sich eine ruhmvolle Vergangenheit ihre Denkmäler setzte. Von den Kirchen, die für den Kunstfreund unausschöpfbar sind, sprachen wir schon, aber auch das Bürgerhaus zeigt allüberall eine Kunstfreudigkeit, die einem allenthalben begrüßt und nie mehr verläßt.

Nirgends gehen wohl Altes und Neues so harmonisch ineinander über wie in St. Gallen. Sind auch die Fesseln der engen Altstadt längst schon gesprengt, so bleiben doch ihre schönsten Reste erhalten, gleichsam als fester Kern für alles, was neu wird und werden muß.

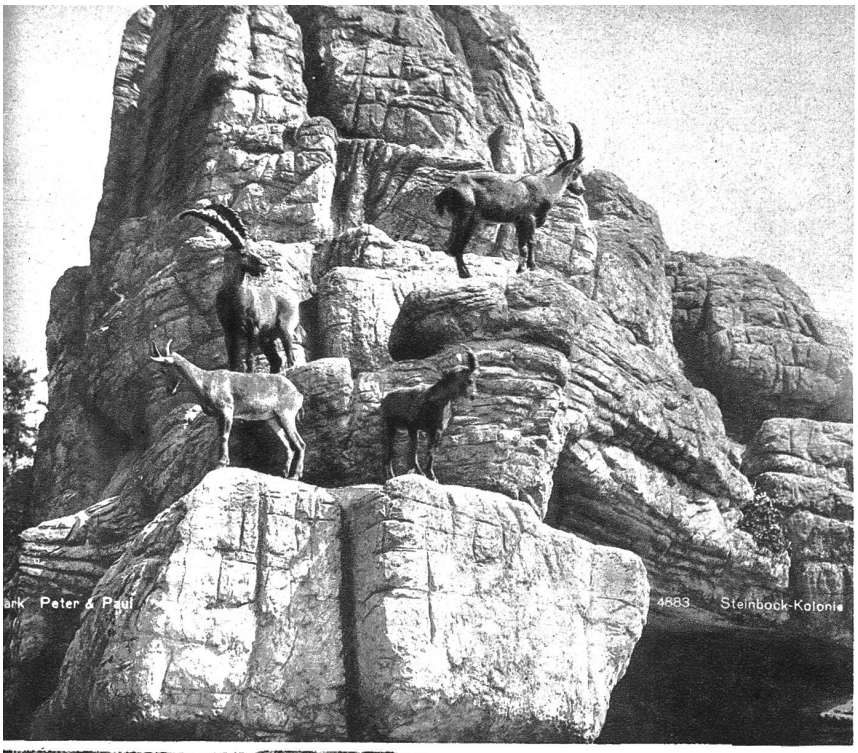
Daneben vermittelt noch der Zusammenhang mit einem ausgedehnten Hinterland zweierlei: Naturgefühl und einen erfreulichen Zufluß von allen guten lebensnotwendigen Dingen. Wir denken da im Bereich der Stadt an die überaus zahlreichen Aussichtspunkte, an die Waldspaziergänge. Schon der Rosenberg und der Freudenberg, aber auch die Wanderung Bernegg-Solitüde-Menzeln bietet Bilder von seltener Schöne, hier hinüber zum Bodensee und das Fürstenland, das appenzellische Hügelland, das Voralpengebiet, wie nicht zuletzt zum Alpstein.



Detail von einem der Kathedralentürme

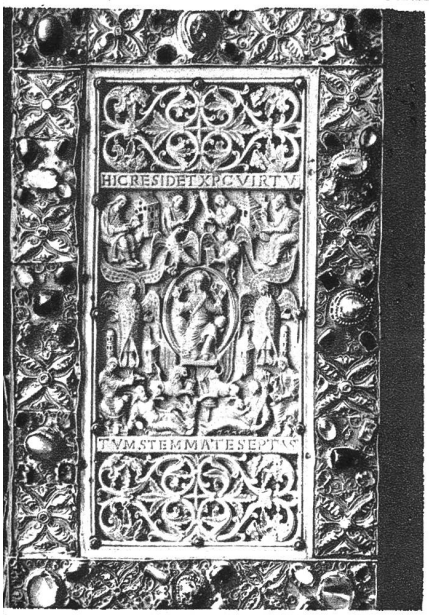
Das ist St. Gallen, unter den Schweizer Städten nicht die Geringste. Und ganz unrecht mag der Dichter nicht haben, wenn er singt:

Im Alten wurzelnd, Neuem eng verbündet,
Geht unbeirrt den Weg sie durch die Zeit.
Wem graue Vorzeit mancher Stein hier kündet —
Sie hat sich immer blütenreich erneut!



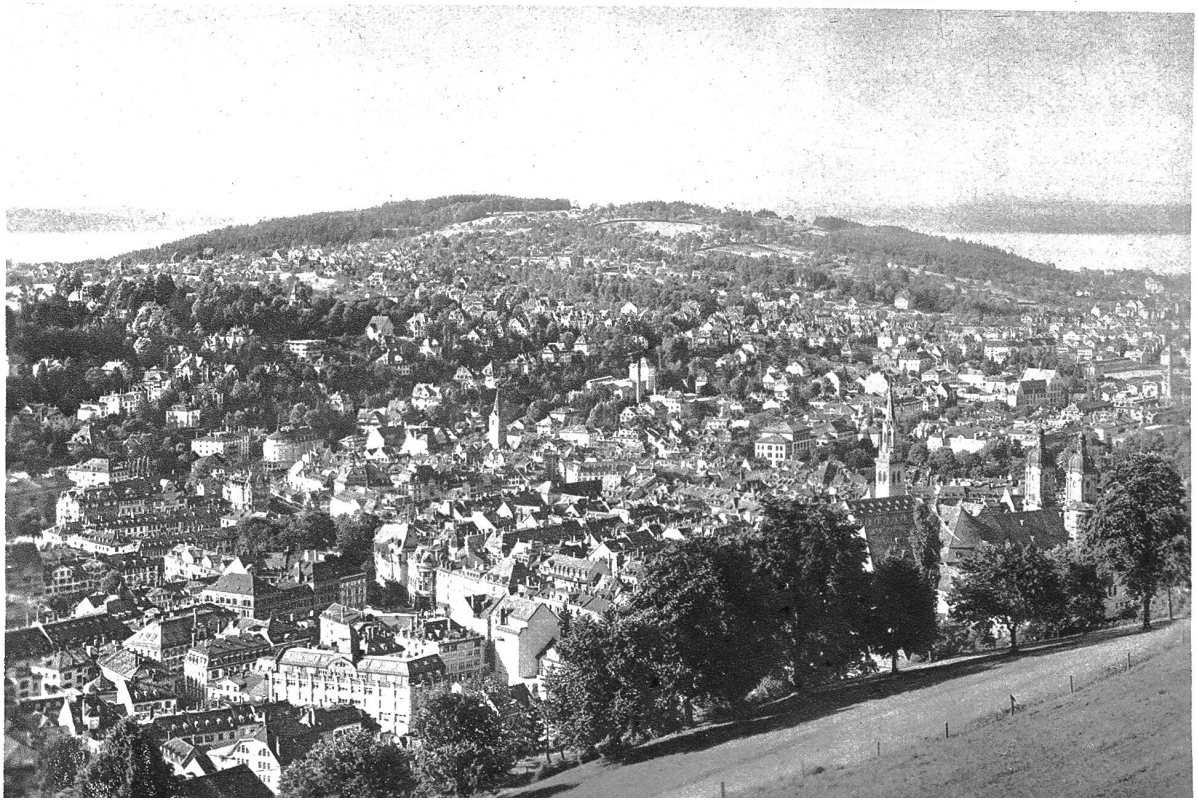
Wildpark Peter und Paul

Broderbrunnen am Börsenplatz



Buchdeckel.
Elfenbeinskulptur
aus dem
9. Jahrhundert

Deckengemälde in der
Kathedrale.
Personifikation der Kirche



St. Gallen, Zentrum.
Blick auf den
Bodensee